

Wie in einem großen Wohnzimmer

Der Künstler, Autor und Regisseur Gerald Uhlig plauderte beim Kulturforum über seine Kindheit und Jugend in Wiesloch

Wiesloch. (hds) „Ja das Margrethle aus Rauenberg ist ja auch da“, so Gerald Uhlig mit einem freudigen Lächeln und funkelnden Augen bei seiner Stippvisite in Wiesloch – in jener Stadt, in der er große Teile seiner Kindheit und Jugend verbracht hat. Der Schriftsteller, Regisseur und Schauspieler war auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße in den Bürgersaal des Alten Rathauses gekommen, berichtete über längst Vergangenes, ohne dabei die brutale Realität seines eigenen Schicksals aus den Augen zu verlieren.

Prof. Gert Weisskirchen, in unterschiedlichen Phasen Wegbegleiter von Uhlig, hatte begrüßt, nicht nur den Ehrengast, sondern auch zahlreiche Gefährten des Künstlers aus seiner Zeit in Wiesloch. Es war ein beeindruckender Abend, verstand es Uhlig doch, seine Krankheit in das Gesamtgefüge seiner literarischen Präsentation ohne Pathos einzubinden – und dennoch Betroffenheit hervorzurufen. Uhlig leidet an der unheilbaren und seltenen Krankheit eines ererbten Gendefekts (Morbus Fabry) und seine Frau verstarb im Vorjahr mit nur 42 Jahren.

Er, der nach seinem Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien in den Bereichen Schauspiel, Regie und kulturelles Management arbeitete, betätigte sich auch als Regisseur und Schauspieler an zahlreichen deutschsprachigen Theatern. Darüber hinaus realisierte er als Autor, Regisseur und Produzent Theaterperformances an Orten wie der Hamburger Kunsthalle, der Kunsthalle Schirn Frankfurt und der Akademie der Künste Berlin. Seit 1992 stellt Uhlig auch seine bildnerischen Arbeiten, Fotos und Collagen in bisher über 150 Gruppen- und Einzelausstellungen der Öffentlichkeit vor. In Zusammenarbeit mit der John-Lennon-Witwe Yoko Ono inszenierte er

1996 im Saarland und in Berlin die Welturaufführung des Yoko-Ono- und John-Lennon-Musicals „New York Story“.

Es waren ein liebevoller Rückblick und die Beschreibung der Gegenwart, mit denen Uhlig sein Publikum fesselte. Als Bub trieb er sein Unwesen in der Weinstadt, mutierte später dem Zeitgeist folgend zum Rebellen, um dann in die Welt aufzubrechen. Wien prägte ihn, Hamburg,

haltlichen Grundstein für das Etablisement, in der Straße „Unter den Linden“ gelegen, das heute eine der ersten Adressen für Politiker und Künstler jeglicher Richtung geworden ist.

„In Verbindung mit dem Wiener Charme, gutem Essen und interessanten Menschen ist ein Ort entstanden, an dem Kommunikation stattfindet, Diskussionen geführt und Ausstellungen sowie Le-

Räumlichkeit“, umriss Uhlig seine damalige Intention.

In Wiesloch war dies aber eher eine Randnotiz, im Mittelpunkt standen Erinnerungen, denn schon als Kind wurde Gerald Uhlig mit seiner Krankheit konfrontiert. „Ich war aufgrund meiner körperlichen Schwäche von vielem ausgeschlossen, fand aber immer wieder Rückhalt bei meiner Mutter, bis zu ihrem Tode für mich eine starke Bezugsperson“, erzählte Uhlig. Und so war es nicht verwunderlich, dass der Schriftsteller an diesem Abend Passagen aus seiner Wieslocher Zeit zum Besten gab. Er beschrieb seine Kindheit, sein Verhältnis zum Vater, der seiner Krankheit eher mit Unverständnis gegenüberstand. Bedingt auch durch die körperliche Schwäche des kleinen Gerald erhielt er alsbald den Beinamen „gut genährte Röntgenaufnahme“.

Am Abend im Bürgersaal bewies Uhlig eindrucksvoll den souveränen Umgang mit seiner Krankheit, überzeugte mit seiner Willenskraft und gab sich trotz der Gegebenheiten humorvoll und spontan. Seine Sprache ist dabei pointiert, klar und eindringlich. Er las über Heimat, erwähnte die vielen Arztbesuche in der Weinstadt und berichtete über das Zubereiten des sonntäglichen Frühstücks mit dem Ziel, Anerkennung zu finden. Er, der gebrechliche, kranke Bub kämpfte sich hoch und fand Jahre später in der Kunst und Literatur und seinem Engagement am Theater seine Erfüllung. Heute, 60-jährig, ist er nach wie vor umtriebig, ein Phänomen, wovon sich jetzt auch die zahlreichen Besucher in Wiesloch überzeugen konnten. Noch mehr als das eindringliche Lesen begeisterte die Fanschar jedoch das direkte Gespräch. Uhlig ging auf Zwischenrufe ein, plauderte wie in einem großen Wohnzimmer. Er darf und soll wiederkommen.



Prof. Gert Weisskirchen (li.) vom Kulturforum hatte seinen alten Weggefährten Gerald Uhlig nach Wiesloch eingeladen. Der Künstler, Autor und Regisseur stammt aus der Weinstadt. Foto: Pfeifer

Frankfurt und seit vielen Jahren Berlin hat er dann selbst seinen künstlerischen Stempel aufgedrückt – der Bundeshauptstadt vor allem mit dem Kaffeehaus „Einstein“, längst mehr als nur ein Ort, um gebrannte Bohnen in flüssiger Form zu genießen. „Das Einstein, ja damit habe ich mir einen kleinen Lebensraum verwirklicht“, blickte Uhlig zurück. Im Jahren 1996 legte er den in-

sungen veranstaltet werden“, beschreibt Uhlig stolz seine Berliner Errungenschaft. „Auch der Gert Weisskirchen war oft bei uns zu Gast, immer am frühen Morgen, um dann gestärkt an Leib und Seele seine Arbeit als Abgeordneter aufnehmen zu können“, meinte Uhlig augenzwinkernd. „Ich habe versucht, mit dem 'Einstein' eine Begegnungsstätte zu schaffen, die mehr bietet als nur eine